Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 22

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Instructionen ihrer Chefs sie selbst zu leiten haben. In vorbereiteten Stellungen wird die bessere Kenntniß des Geländes eine sorgfältigere Wahl des Standortes und das Auffinden der geeignetsten Beobachtungspunkte resp. die Herrichtung von Observatorien ermöglichen.

Bei einem Rencontregefecht — wie es die meisten Schlachten der Neuzeit gewesen — wird das pünktliche Eintreffen der Meldungen von Seiten der mit dem Feinde in Fühlung gekommenen Reiterabtheilungen beim Obercommandirenden, sowie das pünktliche Eintreffen dieses Letzteren auf dem Gefechtsfelde wesentlich davon abhängen, wo derselbe sich während des Marsches aufgehalten hat.

Avantgardenführer halten sich niemals weiter rückwärts, als an der Spitze des Gros ihrer Truppen, sie begeben sich jedenfalls weiter nach vorn, sowie ein Zusammenstoß mit dem Gegner eingetreten ist, oder in naher Aussicht steht.

Die Commandanten der der Avantgarde folgenden Marschkörper (Gros nebst etwaigen Unterabtheilungen) reiten am besten ebenfalls an der Spitze der von ihnen befehligten Truppen. Den Commandanten der gesammten Marschcolonne ist es zu empfehlen, wo nicht mit der Avantgarde, so doch zwischen dieser und dem Gros zu reiten.

Der Platz muß den unterstellten Truppen bekannt gemacht werden, ebenso — wenn möglich — der in dem sich entbrennenden Gefecht gewählte Standort. Dies Letztere wird sich immer dann unbedingt ermöglichen lassen, sobald man einen geordneten Gefechtsbefehl auszugeben in der Lage ist.

Der von Seiten des die Schlacht oder das Gefecht leitenden Höchstcommandirenden gewählte Standort soll weite Uebersicht mit leichter Zugänglichkeit für den Verkehr der an- und abreitenden Adjutanten in sich vereinigen, für Ordonnanz-Offiziere und Adjutanten unschwer zu finden sein.

Damit die Befehle in Ruhe erwogen werden und nicht äußere Störungen hemmend in den Befehlsmechanismus eingreifen, ist es unbedingt geboten, daß der Standort außerhalb der eigentlichen Kampfessphäre liege. Die derselben zunächst gelegenen Höhen in absoluter Ebene, Thürme, hochgelegene Fenster von Schlössern u. dgl., schließlich auch mit Brettern, Stricken und Leitern in der Krone einer Baumgruppe, wenigstens als Observatorien schnell hergerichtete Gerüste — werden die geeignetsten Punkte sein.

(Fortsetzung folgt.)

Otto Hübner's statistische Tafel. 26. Aufl. Preis 70 Cts. (Verlag von Wilh. Rommel in Frankfurt a. M.)

Eine neue Auflage dieser, wohl allen unsern Lesern bekannten Tafel ist soeben erschienen und dürfte dieselbe in den jetzigen Kriegszeiten als ein unentbehrliches Hülfsmittel überall willkommen sein.

Ausland.

Deutsches Reich. (Generalstabs-Uebungsreisen im laufenden Jahre.) Generalstabs-Uebungsreisen finden im laufenden Jahre statt bei dem Garde-Corps, 1., 3., 4., 5., 6., 9., 10., 11. und 15. Armee-Corps.

Deutschland. (Rede des General-Feldmarschall Grafen v. Moltke) bei Gelegenheit der Discussion über die Mehrbewilligung eines Hauptmanns I. Klasse per Regiment, in der Sitzung des Reichstages am 24. April 1877.

„Die in Rede stehende Maßregel wird zum Theil beanstandet, wohl nicht, weil man sie nicht für zweckmäßig und gut ansieht, sondern weil sie allerdings eine neue Steigerung des Militärbudgets in sich schließt. Es ist schon gesagt worden, daß es prinzipiell unzulässig sei, Offizierstellen im Frieden zu bewilligen für Offiziere, die erst im Kriege nothwendig werden. Darauf ist einfach zu erwidern, daß alle Offizierstellen im Frieden nur bestehen, weil die Offiziere im Kriege nothwendig sind.

Von jener Seite des Hauses sind wir hingewiesen worden auf den sehr viel schwächeren Friedensetat der französischen Bataillone: aber man hat es unterlassen, zugleich hinzuweisen auf die sehr viel größere Zahl dieser schwachen Bataillone. Die Summe dieser Bataillone mit den zugehörigen anderen Waffen beträgt im Frieden 487,000 Mann, während Deutschland bei einer um mehrere Millionen größeren Bevölkerung doch nur wenig über 400,000 Mann unterhält. Schwache Bataillone sind an sich durchaus militärisch nichts Wünschenswerthes. Ich glaube, daß nirgends mehr als in Frankreich selbst die einsichtigeren Militärs Bedenken tragen, ob mit Compagnien von 50, von 40 Mann neben dem unvermeidlichen Garnisondienste auch noch eine wirkliche Ausbildung der Truppen in allen Dienstfächern möglich sei. Aber freilich, wenn man mit 1092 Bataillonen ins Feld rücken will und davon 641 im Frieden unterhält, so kann man sie nicht so sehr stark machen, wenn die Kosten nicht ins Unerschwingliche übergehen sollen. Meine Herren! das französische Militärbudget übersteigt mit seinen schwachen Bataillonen das deutsche mit starken Bataillonen um mehr als 150 Millionen jährlich, abgesehen von bedeutenden Nachforderungen und einem exorbitanten Extraordinarium. Ob eine Nation, selbst eine so reiche wie die französische, eine solche Last für alle Zukunft auf sich nehmen will, oder ob es nur geschieht für einen bestimmt vorhergesehenen Zweck und nur zu einem nicht zu ferne gesteckten Ziele, das mag dahingestellt bleiben. Es ist uns dann noch bei der ersten Berathung gesagt worden, daß eine absolute Regierung unter den bestehenden politischen Verhältnissen wahrscheinlich die Armee eher reduciren als vermehren würde. Meine Herren, ich theile die Hoffnung und den Wunsch des Herrn Redners nach dauerndem Frieden; aber die Zuversicht theile ich nicht. Glücklich werden die Zeiten sein, wo die Staaten nicht mehr in der Lage sein werden, den größten Theil aller ihrer Einnahmen blos auf die Sicherheit ihrer Existenz zu verwenden, sondern auch die Völker und die Parteien sich überzeugt haben werden, daß selbst ein glücklicher Feldzug mehr kostet als er einbringt: denn materielle Güter mit Menschenleben zu erkaufen, kann kein Gewinn sein.

Aber, m. H., was diesem Fortschritt der ganzen Menschheit entgegensteht, das ist das gegenseitige Mißtrauen, und in diesem Mißtrauen liegt eine stete und große Gefahr. Ich meine, die Stärke Deutschlands besteht in der Homogenität seiner Bewohner. Wir haben ja auch an unsern Grenzen Reichsangehörige, die nicht deutscher Nationalität sind. Das ist ein geschichtliches Ergebniß von hundertjährigen Kämpfen, von Feldzügen und Friedensschlüssen, Siegen und Niederlagen. Denn die Grenzen eines großen Staates lassen sich nicht nach wissenschaftlichen Grundsätzen construiren. Nun, diese nichtdeutschen Staatsangehörigen haben ja neben den deutschen mit gleicher Tapferkeit gekämpft; aber daß nicht alle ihre Interessen mit den unsrigen zusammenfallen, davon haben wir ja in diesem Hause mehr hören müssen, als uns lieb sein kann. Wie sollten wir nun so thöricht sein, durch Gebietserweiterungen uns zu schwächen?

Ich meine, die Friedenstendenz Deutschlands liegt so auf der offenen Hand, ist so in der Nothwendigkeit begründet, daß nachgerade die ganze Welt davon überzeugt sein müßte. Nichtsdestoweniger aber können wir nicht verkennen, daß namentlich bei unsern westlichen Nachbarn ein starkes Mißtrauen gegen uns vor-

waltet. Wenn Sie die französischen Blätter lesen, selbst die tonangebenden, so finden Sie doch darin, gelinde ausgesprochen, eine große Abneigung gegen uns. Ich will nicht von Hohn, Spott oder Geringschätzung sprechen, die sich darin kundgeben, denn dafür liegt kein vernünftiger Grund vor. Was aber die französische Presse nicht ausspricht und was die Wahrheit ist, das ist die Besorgniß, daß, nachdem Frankreich so oft und so wiederholt über das schwache Deutschland hergefallen ist, nunmehr das starke Deutschland auch ohne Grund und Anlaß einmal über Frankreich herfallen werde. Daraus erklären sich viele Thatsachen: daraus erklärt sich die Riesenarbeit, die Frankreich gethan hat, indem es in einer kurzen Reihe von Jahren mit großer Sachkenntniß und größter Energie seine Armeeorganisation durchgeführt hat; daraus erklärt sich, daß seit dem letzten Friedensschlusse ein unverhältnißmäßig großer Theil der französischen Armee zwischen Paris und unserer Grenze steht, namentlich Cavallerie und Artillerie, in einem möglichst gut vorbereiteten Stande, ein Verhältniß, was nach meiner Auffassung früher oder später nothwendig einmal eine Ausgleichsmaßregel von unserer Seite herbeiführen muß.

Es ist dann doch auch ein beachtenswerther Umstand, daß in Frankreich, wo die Parteien, die sich ja in jedem Lande finden, wohl noch schärfer einander gegenüberstehen als bei uns, daß, sage ich, alle diese Parteien vollkommen einig sind in einem Punkte, einig darin, Alles zu bewilligen, was für die Armee gefordert wird, während wir hier mühsam jede kleine Etatsposition retten müssen. In Frankreich ist die Armee der Liebling der Nation, ihr Stolz und ihre Hoffnung; man hat in Frankreich der Armee ihre Niederlagen längst verziehen. Ich will nicht sagen, daß man bei uns die Siege der Armee vergessen hat, aber man sollte doch nicht so kärglich in Bewilligung derjenigen Mittel sein, die dazu nöthig sind, daß die Armee sich unter jetzt schwierigeren Verhältnissen fortentwickelt. Es scheint ja, daß unsere Nachbarn bei einem künftigen Kriege den Erfolg in den Massen sehen, in einer überwältigenden Anzahl, und das ist gewiß ein Moment, welches schwer ins Gewicht fällt. Wir verlassen uns mehr auf eine sorgfältige Ausbildung unserer Truppen und auf ihre innere Tüchtigkeit. Die Franzosen sind uns ganz entschieden überlegen in einem Punkte, darin, daß sie für alle ihre zahlreichen Formationen für den Krieg bereits im Frieden die Cadres besitzen. Es wird Ihnen nun hier eine Maßregel vorgeschlagen, die — freilich nur in geringerem Grade — diesen Mangel bei uns bessern soll. Man hat uns gesagt, daß durch die Schaffung der dreizehnten Hauptleute die Zahl der Armee doch gar nicht vermehrt wird. Das ist vollkommen richtig. Allein, meine Herren, es bringt eine Anzahl Offiziere in diejenige Stellung früher hinein, welche sie im Kriege ausfüllen sollen. Es ist doch ganz natürlich, daß Jemand, der plötzlich unter den allerschwierigsten Verhältnissen, vielleicht abgerufen aus einem ganz anderen Lebensberufe, an die Spitze einer Truppe gestellt wird, im ersten Augenblicke mit einiger Befangenheit auftritt, und das, meine Herren, verbreitet unausbleiblich von oben durch alle Reihen nach unten Unsicherheit im Befehlen, erzeugt Unzuverlässigkeit im Gehorchen.

Es wird nun durch die dreizehnten Hauptleute möglich sein, ältere Offiziere schon in solche Stellen hineinzubringen, bei denen es nothwendig ist, daß der Betreffende sich in dieselben vorher einleben kann. Sie brauchen wirklich nicht zu besorgen, meine Herren, daß die dreizehnten Hauptleute spazieren gehen werden. Es giebt vollauf zu thun. Ich meine, daß namentlich diejenigen Herren, welche an den Commissionsberathungen theilgenommen haben, sich überzeugt haben werden, daß wir in der That eine sparsame Militärverwaltung haben, die wirklich nur fordert, was dringend wünschenswerth ist. Ich empfehle Ihnen die Annahme."

Oesterreich. (Die Honved-Cavallerie) hat eine neue Organisation erhalten. Jedes der zehn ungarischen Landwehr-Cavallerie-Regimenter besteht künftighin aus vier Escadronen, denen im Kriege noch eine Ergänzungs-Escadron beigefügt wird. Der im Frieden systemisirte Cadrestand eines solchen Regimentsstabes besteht aus 5 Offizieren, 15 Mann und 2 Truppenpferden; der Cadrestand einer Escadron aus 2 Offizieren, 32 Mann und 17 Pferden. Im Kriege zählt ein ungarisches Landwehr-Cavallerie-Regiment sammt Ergänzungs-Escadron 29 Offiziere, 730 Mann und 759 Pferde.

Frankreich. (Truppendislocationen in den Grenzzonen.) Anläßlich der jüngsten Rede des Feldmarschalls Moltke im deutschen Reichstage, stellt der „Avenir Militaire", um die Haltlosigkeit der Angabe darzuthun, als sei Deutschland durch französische Truppenanhäufungen an der Grenze bedroht, folgende Ziffern einander gegenüber:

In den Grenzzonen von 0 bis zu 100 Kilometer stehen:

Deutsche Truppen:		Französische Truppen:	
Infanterie-Regimenter	20	Infanterie-Regimenter	10
Jäger-Bataillone	0	Jäger-Bataillone	4
Cavallerie-Regimenter	10	Cavallerie-Regimenter	13
Artillerie- „	2	Artillerie- „	2

In den Grenzzonen von 0 bis zu 200 Kilometer stehen:

Deutsche Truppen:		Französische Truppen:	
Infanterie-Regimenter	40	Infanterie-Regimenter	25
Jäger-Bataillone	1	Jäger-Bataillone	5
Cavallerie-Regimenter	20	Cavallerie-Regimenter	18
Artillerie- „	8	Artillerie- „	6

Belgien. (Die Mängel der belgischen Wehrkraft.) „La Belgique Militaire" schreibt: 1. Belgien hat kein Gesetz über Requisitionen und Einquartirungen im Kriegsfalle; die Natural-Leistungen der Staatsbürger an die Armee, im Falle eines Krieges, sind bis heute nicht definitiv geregelt. 2. Der belgischen Armee fehlt jene große nationale Heeres-Reserve, ohne welche heutzutage keine Landesvertheidigung mehr denkbar ist. Die bestehende alte Bürgergarde kann als wehrfähige Militär-Institution nicht länger angesehen werden. 3. Antwerpen ist zur Stunde einem feindlichen Bombardement Preis gegeben, denn die Forts des linken Scheldeufers und das Fort von Merxem werden kaum vor 2 Jahren fertig werden. Die ganze Vertheidigungslinie der Schelde ist unvollständig hergerichtet. 4. Die Effectivstände der verschiedenen Truppen-Gattungen sind unzureichend in Folge der Unzulänglichkeit der gesetzlich normirten Jahres-Contingente. 5. Die belgische Infanterie, deren Soldaten aus dem Abschaum der belgischen Nation geworben werden, ist schlecht organisirt und die Subaltern-Offiziere vollständig entmuthigt und vernachlässigt; auch stehen sie meist im Alter von 40 Jahren. 6. Am kläglichsten ist es aber mit dem großen Kriegsmaterial und mit dem Intendanzwesen bestellt. — Dies in kurzen Sätzen die wesentlichsten Mängel der Heeresverfassung, deren Behebung leider beharrlich verweigert wurde, als es noch Zeit gab, Reformen zu bewirken.

Italien. (Ernennungen.) Der König von Italien hat nach der „Italia militare" analog der neuen Militär-Territorialeintheilung des Landes folgende Ernennungen sanctionirt.

Zu Corps-Commandanten wurden bestimmt u. zw. für das

1. Armee-Corps	(Turin)	Gen.-Lieut.	Cosenz
2. „	(Mailand)	„	Thaon di Revel
3. „	(Verona)	„	Pianell
4. „	(Piacenza)	„	Ricotti
5. „	(Bologna)	„	Mezzacapo
6. „	(Florenz)	„	Avogadro di Casanova
7. „	(Rom)	„	Prinz Humbert
8. „	(Neapel)	„	Sacchi
9. „	(Bari)	„	Piola-Caselli
10. „	(Palermo)	„	Gerbaix de Sonnaz

Zu Divisions-Commandanten wurden ernannt u. zw. für die

1. Division	(Turin)	Gen.-Lieut.	Mazé de la Roche
2. „	(Alessandria)	„	Ferrero
3. „	(Mailand)	„	Dezza
4. „	(Brescia)	„	Lombardini
5. „	(Verona)	„	Bonelli
6. „	(Padua)	„	Poninski
7. „	(Piacenza)	„	Bottaco
8. „	(Genua)	„	De Fornari
9. „	(Bologna)	„	Avogadro di Quaregna

10. Division	(Ancona)	Gen.-Lieut.	Negri
11. „	(Florenz)	„	de Vecchi
12. „	(Perugia)	„	Bocca
13. „	(Rom)	„	Bruzzo
14. „	(Chiesi)	„	Ratti
15. „	(Neapel)	„	Palavicini
16. „	(Salerno)	„	De Sauget
17. „	(Bari)	„	Carchidio
18. „	(Catanzaro)	„	Velasco
19. „	(Palermo)	„	Driquet
20. „	(Messina)	„	Bartola.

Türkei. (Die türkische Ordre de bataille.) Das „Militär-Wochenblatt" veröffentlicht vorstehende „Ordre de bataille" verfaßt von Alphons Danzer, k. k. Oberlieutenant.

In Europa:

Serdar Ekrem Abdul Kerim Pascha; Chef des Generalstabes: Ferik Redsib Pascha; Hauptquartier in Rustschuk.

Commandant der Donau-Armee: Muschir Achmed Eyub Pascha; Chef des Generalstabes: Ferik Aziz Pascha.

In Widdin: Muschir Osman Pascha; Ferik Tahir und Adil; Liwa Kara Ali; Assef, Halil, Kerim, Achmed und Hassan. 80 Bataillone, 16 Escadrons, 174 Geschütze.

In Silistria: Ferik Selami; Liwa Osman, Hassan und Hussein. 20 Bataillone, 8 Escadrons und 32 Geschütze.

In Nicopolis: Ferik Felzullah. 5 Bataillone.

In Rustschuk: Liwa Delaver und Galil; (Commandant von Rustschuk war bis Ende April Ferik Tahir Pascha, sein Ersatz ist noch nicht bekannt). 15 Bataillone, 3 Escadrons, 24 Geschütze.

In Schumla: Ferik Fazly und Achmed; Liwa Rifaat, Selim, Sabri, Hussein und Reschid (Strecker). 30 Bataillone, 5 Escadrons, 42 Geschütze.

In der Dobrudscha (Matschin, Hirsowa, Rassowa, Isaktscha, Tultscha, Babadagh, Tschernawoda): Liwa Ali. 14 Bataillone, 6 Geschütze.

In Sofia: Liwa Tscherkeß Hassan. (Ende April standen hier 30 Bataillone, 4 Escadrons, 24 Geschütze. Sofia, dieser Straßenkreuzungspunkt, nur drei Tagemärsche von der Bahnstation Tatar Bazardschik entfernt, ist schon seit dem vorjährigen Kriege gegen Serbien ein wichtiger Sammel- und Materialdepotplatz für die Truppen in Bulgarien; die letzteren bleiben hier gewöhnlich nur kurze Zeit, einige Wochen, und werden von da nach anderen Punkten dirigirt, es ist daher der stets wechselnde Truppenstand daselbst nicht festzustellen.)

In Jamboli: Commandant ?. 8 Bataillone.

In Varna: Liwa Blum Pascha. 25 Bataillone, 8 Escadrons, 36 Geschütze (zum Theil Egyptier).

Außerdem befinden sich bei den höheren Commandos und Stäben der Donau-Armee noch folgende fünf Liwas: Hadschi Raschid, Mehemed, Topal Achmed, Hussni Faik und Achmed Faik.

Summa der Armee in Donau-Bulgarien und im Balkan: 227 Bataillone, 44 Escadrons und 338 Feldgeschütze (außerdem sollen in Rustschuk und Schumla einige Mitrailleusen-Batterien stehen).

Die Stärke der Bataillone und Escadrons ist eine sehr ungleiche. Während die seit dem Herbste aus Syrien und Anatolien gekommenen Bataillone, namentlich jene der Redif, mitunter einen Stand von über 1000 Mann aufweisen (in 8 Compagnien), erreicht er bei den Truppenkörpern, welche den Feldzug in Serbien mitgefochten und die — nur wenige ausgenommen — noch keine Ergänzungen erhalten haben und auch wohl keine erhalten werden, da die Türken heute schon so ziemlich ihre letzte Karte und ihre letzten Reserven ausgespielt haben dürften, mitunter nur die Ziffer von 300. Man wird deshalb der Wahrheit am nächsten kommen, wenn man das ottomanische Bataillon durchschnittlich mit 700 und die Escadron mit 150 Streitbaren berechnet. Darnach stünden auf dem Kriegsschauplatze in Donau-Bulgarien mit Einschluß der Festungsbesatzungen 159,000 Mann Infanterie und 6600 Reiter mit 338 Feldgeschützen.

An diese regulären Truppen schließen sich die irregulären Abtheilungen. Von Letzteren sind nur die Tscherkessen — etwa 20,000 Reiter — in Anschlag zu bringen, ihrer glänzenden militärischen Instinkte und ihrer an Heroismus grenzenden Tapferkeit halber. Alles Uebrige ist militärisch werthlos.

In Albanien: Corpscommandant Muschir Ali Saib, Hauptquartier in Scutari; Ferik Mustapha und Hafis Pascha; Liwa Salih, Salim und Haki; 25 Bataillone und 42 Geschütze, theils Feld-, theils Gebirgsgeschütze; 18,000 Mann.

In Bosnien: Commandant Ferik Weli Pascha, Hauptquartier in Serajewo; Liwa Wesil, Izmet und Salih Pascha; 26 Bataillone, 1 Escadron und 36 Geschütze; 18,000 Mann.

In der Herzegowina: Muschir Suleyman Pascha, Hauptquartier in Trebinje; Liwa Suleyman, Sawfet, Fuad, Mustai und Asan; 37 Bataillone, 54 Feld- und Gebirgsgeschütze.

An der griechischen Grenze: Ferik Achmed, Hauptquartier in Janina; Liwa Ali (in Arta), Ibrahim (in Janina) und Radschib (in Salonikl); 25 Bataillone, 4 Escadrons, 30 Geschütze.

In Rascien: Feriks: Mehemed Ali in Novipazar, Hussein Hussni, Djemil und Osman; Liwas ?; 14 Bataillone, 2 Escadrons, 18 Feld- und Gebirgsgeschütze.

In Konstantinopel: Muschir Zamih Pascha; die anderen Generale ?; 36 Bataillone, 20 Escadrons, 42 Geschütze.

Auf den Inseln des Aegäischen Meeres: Commandant von Kreta: Muschir Raouf; auf den anderen Inseln: Liwas, zum größten Theile aber Miralajs oder Kaimakams; 16 Bataillone, 18 Geschütze.

Endlich steht noch in Nisch und im Toplizathale zur Beobachtung der serbischen Grenze eine Abtheilung, die nach europäischen Begriffen etwa einer Brigade gleichkäme: 6 Bataillone, 4 Escadrons und 12 Geschütze.

Zusammen die Armee in Europa: 412 Bataillone, 75 Escadrons und 590 Geschütze, nebst einigen Mitrailleusen-Batterien; 290,000 Mann und 12,000 Pferde. Von den Irregulären sind als militärisch werthvoll nur 20,000 Tscherkessen der Donau-Balkan-Armee und außerdem 12,000 Arnauten in Albanien und Rascien in Rechnung zu bringen.

In Asien:

Armeecommandant Muschir Moukhtar Pascha.

Muschir Hassan Tahsin, Commandant von Batum; Liwa Ali, Commandant der Truppen am Kyndrisch; Muschir Selim, Commandant von Erzerum; Ferik Ali Feizi, Commandant von Kars; Ferik Nuzred und Liwa Hassan, Commandanten der Truppen am Tschuruk-Su; zusammen: 104 Bataillone, 24 Escadrons, 96 Feld- und Gebirgsgeschütze; 73,000 Mann und 3600 Pferde. Der Stand der außerdem vorhandenen asiatischen irregulären Truppen entzieht sich jeder Berechnung. Wenn die sonst mit den Organen der Centralregierung stets in Fehde lebenden räuberischen Kurden angesichts der dem Islam drohenden Gefahr die innere Fehde ruhen lassen wollten, könnten sie — nach den Versicherungen türkischer Blätter — 40,000 Reiter ins Feld stellen. Außerdem wird ein Contingent von 6000 syrischen Zeybeks erwartet.

Endlich besitzt die Türkei außer den bisher angegebenen regulären Truppen noch 72 Bataillone und 2 Cavallerie-Regimenter in den entlegneren und unsicheren Provinzen ihres weiten Reiches. Diese werden aber theils durch die Haltung Persiens in Mesopotamien und Irak-el-arabi, theils durch das Wechabitenreich in Arabien, theils in Yemen und Hedschas, theils endlich in Syrien gebunden.

Eine eigentliche Ordre de bataille giebt es in der Armee des Padischa nicht, vor allem aus dem Grunde, weil die Gliederung in taktische Körper höherer Ordnung wohl zuweilen auf dem Papiere, doch niemals in der Wirklichkeit existirt. Bei der Infanterie schon ist das Regiment ein bloßer Begriff, der nur selten einen Inhalt besitzt. Die Bataillone eines Regiments rücken nach Maßgabe ihrer allmäligen Ergänzung und Ausrüstung ins Feld, und es geschieht dabei sehr oft, daß je nach dem augenblicklichen Bedarfe oder den zur Verfügung stehenden Transportmitteln, die einen Bataillone hierhin, die anderen dorthin, oft auch selbst auf einen anderen der vielen Kriegsschauplätze dirigirt werden.

Ebenso würde es den Thatsachen nicht entsprechen, wenn man sagen wollte, der Liwa befehlige eine Brigade, der Ferik eine Division u. s. w. Es hat eben jeder Pascha ein Commando, dessen Zusammensetzung sich nach den Umständen richtet und weder eine fixe noch eine systematische ist. Wenn also von „Corps", „Divisionen" u. s. w. gesprochen wird, so sind es nur Behelfe, deren sich der europäische Offizier bedient, um seine Darstellung zu vereinfachen.

Den vorstehenden Angaben über die Vertheilung der ottomanischen Streitkräfte wäre nur noch beizufügen, daß in den letzten Apriltagen eine Anzahl von 10 bis 12 Bataillonen von dem bei Widdin stehenden Corps abgetrennt und gegen die Dobrudscha in Marsch gesetzt wurden, wodurch die hier gegebene Ordre de bataille eine theilweise Aenderung erfahren hat.

Was die hervorragenderen Persönlichkeiten betrifft, so sind dieselben unsern Lesern wohl bekannt. Der Charakteristik Abdul Kerims hätten wir heute nur wenig beizufügen. Der greise Feldherr ist um ein Jahr älter geworden, um ein Jahr angestrengter Thätigkeit, mannigfacher Enttäuschungen, peinlicher Sorgen. Ob letztere geeignet waren, seine geistige Schnellkraft zu steigern, hat der Beginn des gegenwärtigen Krieges — nicht erwiesen.

Auch der Name Redsibs wurde in diesen Blättern wiederholt genannt. Dieser hochgebildete und geistvolle General, ein gründlicher Kenner und Freund der französischen Literatur, dünkt uns zu distinguirt für einen türkischen Generalstabschef. Er ist keine Ergänzung für Abdul Kerim, da er, gleich diesem, stets nachgiebig, voll Rücksichten für die Wünsche und Meinungen der ziemlich anspruchsvollen und stets hochfahrenden Paschas, und nicht genug widerstandskräftig gegen die mannigfaltigen und sich vielfach kreuzenden Einflüsse ist, die aus der Pforte, dem Serail und dem Seraskierate ins Feldlager hinüberspielen. Abdul Kerim mag wohl nur seinem eigenen richtigen Urtheile gefolgt sein, als er Anfang dieses Monats sich entschloß, einen Generalstabschef zu wählen, der aus etwas härterem Stoffe gemacht ist, als Redsib. Dieser erhielt nämlich in den letzten Tagen ein Truppencommando in Rustschuk und wurde in seinen bisherigen Funktionen durch den Liwa Aziz Pascha ersetzt.

Aziz, eigentlich Artilleriegeneral, ist in den militärischen wie in den diplomatischen Kreisen Berlins vielfach bekannt, denn er hat nicht allein seine praktischen Studien in der preußischen Artillerie gemacht, sondern er war auch längere Zeit der ottomanischen Botschaft in Berlin attachirt und hat eine Berlinerin geheirathet. Er ist heute 42 Jahre alt, eine stattliche militärische Erscheinung, von einnehmenden Umgangsformen und spricht deutsch und französisch mit derselben Geläufigkeit wie seine Muttersprache. In seinem Auftreten macht sich viel Entschiedenheit und ein etwas sehr entwickeltes Selbstbewußtsein bemerkbar, was ihm übrigens unter den überschwierigen Verhältnissen, unter denen er zu wirken berufen ist, vielleicht von Vortheil sein kann. Aziz scheint wenigstens ein Mann der That und nicht angekränkelt von dem Bestreben zu sein, es Allen recht zu machen, sich mit allen Personen zu verhalten und dabei die Sache zu schädigen.

Osman Pascha ist den Lesern dieser Blätter ebenfalls von seiner Thätigkeit, oder besser, Unthätigkeit her bekannt, die er voriges Jahr mit weit überlegenen Kräften einem untergeordneten Feinde gegenüber bei Jajesar an den Tag gelegt. Er wurde für sein wackeres — Stillehalten nach Beendigung des Feldzuges zum Muschir ernannt. Er radebricht zwar französisch, ist aber sonst noch ganz Asiate und verachtet beim Speisen Messer und Gabel gründlich.

Muschir Achmed Eyub war im vorigen Jahr der eigentliche Armeecommandant in Serbien und nimmt auch jetzt den ersten Platz weniger unter als neben Abdul Kerim bei der Donau-Armee ein. Alle Vorbereitungen und Vertheidigungsanstalten in dem Festungsvierecke Silistria — Rustschuk — Schumla — Varna wurden unter seiner persönlichen Leitung getroffen, denn er arbeitet schon seit Ende December in Bulgarien mit außerordentlicher Ausdauer und Rührigkeit. Achmed Eyub ist ein tüchtiger praktischer Feldsoldat, nicht ohne Anflug von Gutmüthigkeit und Leutseligkeit, seine Bildung ist aber eine bescheidene. Er zählt trotz seiner weißen Haupthaare doch erst 48 Jahre.

In der Herzegowina commandirt der jüngst erst zum Muschir beförderte Suleyman Pascha. Dieser war bis zum vorigen Jahre Direktor der Militärschule in Stambul. Er genießt unter dem gebildeteren Bruchtheile der türkischen Offiziere große Achtung und hat auch im vorjährigen Feldzuge sich das Vertrauen der Truppe erworben.

Ferik Achmed, der Commandant in Janina, ist noch ein Ueberbleibsel aus der alttürkischen Janitscharenzeit. Trotz seiner 81 Jahre ist er noch ein schneidiger Kämpe, dem das Lesen und Schreiben aber zeitlebens keine Kopfschmerzen verursacht hat. In der Armee kennt man den alten Haudegen nur als den „Badschakschiz", d. i. den Schenkellosen.

Verschiedenes.

— (Ein Original.) Ein alter Artilleriehauptmann, ein Original, wie es in den 40er Jahren noch viele in der preußischen Armee gab, commandirte eine Compagnie und war gleichzeitig Chef der Oekonomie-Commission der Abtheilung, welcher die Anfertigung und Verausgabung der Montirungsstücke oblag. Er correspondirte daher mit sich selbst. Eines Tages befahl er seinem Feldwebel, von dem Chef der Commission (er selbst) eine Anzahl Mäntel für seine Compagnie zu requiriren; er unterschrieb das Schreiben und ließ es nach dem Bureau der Commission befördern. Nachdem er dort selbst angekommen, las er das Schreiben, zuckte mit den Achseln und sagte: „Dieser Hauptmann N. (er selbst) hat doch fortwährend etwas zu fordern." Dann wandte er sich an den als Schreiber fungirenden Unteroffizier: „Unteroffizier X., schreiben Sie an den Hauptmann N., daß ich jetzt keine Mäntel verabfolgen lassen kann." Wieder unterschrieb er den Brief und ließ ihn in seinem Hause abgeben. Nachdem er ihn daselbst gelesen, wurde er wüthend und rief: „Nein, diese Oekonomie-Commission! Nun will sie mir keine Mäntel herausgeben. Schreiben Sie, Feldwebel, an den Hauptmann N., daß ich mich genöthigt sehen werde, ihn beim Abtheilungs-Commando zu verklagen. So, Feldwebel, nun wollen wir sehen, ob diese Drohung helfen wird." Am folgenden Tage empfing er dieses Schreiben auf dem Bureau der Commission, las es und gerieth in gewaltigen Zorn, so daß er sich nicht enthalten konnte auszurufen: „Nun hat der Hauptmann N. noch die Frechheit mir zu drohen! Schreiben Sie, Unteroffizier, er solle thun, was er Lust habe, ich bekümmerte mich nicht darum." In dieser Weise fuhr die Correspondenz noch einige Zeit fort, bis der Hauptmann N. als Chef der Commission sich endlich entschloß, dem Hauptmann N. als Compagnie-Commandeur die verlangten Mäntel verabfolgen zu lassen.

— (Kriegsliteratur.) Professor Wilh. Müller in Tübingen, bekannt durch seine politische Geschichte der Gegenwart, eine Biographie Kaiser Wilhelms, und die Geschichte des Krieges 1870/71, beabsichtigt eine Geschichte des russisch-türkischen Krieges zu schreiben. Das Werk wird in Lieferungen im Verlage von Carl Krabbe in Stuttgart erscheinen.

Im **Verlags-Magazin in Zürich** ist soeben erschienen und von demselben direkt, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber die

Militärorganisation

und die

Cavallerie.

Replik in Sachen der Broschüre: „Die neue Militärorganisation und das Budget des schweizerischen Militärdepartements."

Preis: 70 Centimes.

Die in deutschen und welschen Kantonen von Preßorganen aller Parteien mit so großer Anerkennung begrüßte Schrift: „Die neue Militärorganisation und das Budget des schweiz. Militärdepartements" wird hier durch schlagende Widerlegung der gegen sie erhobenen Einwürfe weiterbegründet.

Im Verlag von **A. Bath** in **Berlin** erschien soeben und ist bei **F. Schulthess** in Zürich vorräthig:

Studie über Taktik der Feldartillerie

von

A. von Schell, Major.

1. Heft. Die Divisionsartillerie im Gefecht der Infanterie-Division.

1 Fr. 35 Cts.